

Besuchsarbeit

Ansichten – Einsichten – Strategien

neu denken und gestalten



Das Besuchsarbeit nicht nur aus der „klassischen“ Form – den Geburtstagsbesuchen – besteht, hat sich mittlerweile herumgesprochen. So gibt es eine Vielzahl an neuen Ideen und Angeboten in den Gemeinden. Dennoch: Die Unzufriedenheit wächst dort, wo seit Jahren keine Veränderungen stattfinden, der Nachwuchs in den bestehenden Besuchsdienstkreisen ausbleibt, ehrenamtliche Akteure ohne viel Unterstützung auskommen müssen oder die Besuchsdienstarbeit gemacht wird, weil sie eben gemacht werden muss – mehr am Rande als mitdenn, mehr aus Pflichtgefühl denn als Herzensangelegenheit.

Die Frage lautet also: Wie kann Besuchsarbeit neu gedacht und gestaltet werden? Wie kann mit Kreativität, einem zeitlich überschaubaren Aufgabenfeld und guten Rahmenbedingungen für Ehrenamtliche dieser zentrale Arbeitsbereich kirchlichen Handelns belebt und wertgeschätzt werden? Und wie können wir mit allen Beteiligten gemeinsam „Unterwegs zu Menschen“ sein?

Ehrenamt im Wandel

Beim „alten Typus“ Ehrenamt standen Geselligkeit, Zusammengehörigkeit, lange Bindung, Uneigennützigkeit, „Hauptsache dabei sein“ und mit anderen etwas

machen im Vordergrund. Der „neue Typus“ Ehrenamt setzt auf punktuell, zeitlich überschaubares und begrenztes Engagement, sucht Entfaltungsfreiräume und will sich diese auch neu erschließen, braucht Freiraum für spontane Initiativen, steht für Kreativität, denkt an sich und ist gleichzeitig für andere da.

Hieraus ergibt sich ein Wechselspiel zwischen den langjährigen und neuen bzw. noch zu findenden Ehrenamtlichen. Die Erstgenannten gilt es zu pflegen und ihren Gaben und Kompetenzen entsprechend wahrzunehmen und einzusetzen. Gleichzeitig muss der Boden für neue Ehrenamtliche

bereitet werden, die langfristig andere Rahmenbedingungen und Gestaltungsräume erwarten und benötigen.

Langjährig engagierte Ehrenamtliche haben eine hohe Identifikation

mit ihrer Tätigkeit – ein Abschied oder Ausstieg ist oft sehr bedeutend. Daher ist die Dankeskultur ein sensibles Feld und sollte wohl bedacht sein. Zufriedene Ehrenamtliche sind zudem die besten Werbeträger für poten-

tielle neue Ehrenamtliche. Alte und neue Ehrenamtliche zusammen zu führen ist eine besondere Herausforderung – ein Neuanfang daher überlegenswert, wenn nicht sogar unumgänglich.

DENK:BAR

Ein Projekt neu zu entwickeln oder anzustoßen braucht schon im Vorfeld geeignete Überlegungen, um richtungweisend und zielführend zu arbeiten. Schon hier gilt: sich gemeinsam auf den Weg zu machen, mit Verantwortlichen und Beteiligten – auf Augenhöhe versteht sich und von Anfang an.

DENK:BAR

Anstöße

- Kreativität pur: die Schere im Kopf muss weg. „Geht nicht“ oder „Das haben wir schon immer so gemacht“ gibt es nicht. Je ausgefallener, desto besser. Und dann bei den neuen Projekten den Blick optimistisch nach vorne richten: mutig voran, nichts ist unmöglich.
- Transparente Rahmenbedingungen miteinander gestalten: Was ist also erforderlich und notwendig? Was braucht eine gelingende Besuchsarbeit?
- Klare Grenzen setzen: Der kleine Finger reicht vollkommen! (Gerne wird ja mehr genommen. Allen sollte das klar sein. Keiner darf überfordert oder ausgenutzt werden.)
- Absolute Wertschätzung der Besuchenden: Wie geht das? Was müssen wir tun?
- Erfolge feiern! Das stärkt das „WIR“-Gefühl.

Grundannahmen

- Die Bereitschaft zu Veränderung und Neuorientierung in der Gemeinde bzw. Gemeindeleitung ist Grundvoraussetzung. Sonst rennt man gegen Mauern.
- Unterstützung bzw. Begleitung (z. B. durch den Pfarrer, die Diakonin) ist obligatorisch.
- Eine klare Leitung schafft klare Strukturen und Zuständigkeiten (in der Projektphase und später).
- Eine eindeutige Zielsetzung/Konzeption wird erarbeitet und vereinbart.
- Regelmäßige Evaluation (Rückblick, Ausblick, Weiterentwicklung) und Dokumentation
- Greifbare Rahmenbedingungen, die alle kennen und verbindlich sind (für Ehrenamtliche, Kirchengemeinde, Besuchsarbeit)
- Öffentlichkeitsarbeit, damit andere wissen, wer wir sind und was wir tun.

Aspekte zur Planung der neuen Besuchsarbeit

- Welche Vision haben wir? Wo wollen wir hin?
- Was nehmen wir wahr? (Analyse/Auswertung bisheriger Besuchsarbeit)
- Wo sehen wir Handlungsbedarf? (zukünftige Herausforderungen)
- Wen wollen wir erreichen?
- Wie können wir Ehrenamtliche mit ihren Kompetenzen gewinnen und einbinden? (zeitliche/personelle Ressourcen)
- Was ist der „Gewinn“? (für die Kirchengemeinde, das Quartier, die Region)
- Welche konkreten Ziele ergeben sich für das Besuchsprojekt?
- Wie/woran messen wir unsere Erfolge?
- Konsequenzen für die Zukunft? (Setting in der Kirchengemeinde)

Rahmenbedingungen in der Besuchsarbeit

Gute Rahmenbedingungen schaffen Sicherheit für alle Beteiligten. So helfen sie im Sinne eines planvoll verantworteten Ehrenamtsmanagements zu einem gemeinsamen Unterwegssein im Quartier, zeigen Rechte, Pflichten und Grenzen auf, geben Orientierung und tragen zur Zufriedenheit bei. Schließlich möchte jede und jeder wissen, woran sie oder er ist und sich nicht auf Eventualitäten einlassen. Sicherlich braucht es einiges an Zeit, bis alle Ehrenamtlichen in der Kirchengemeinde eingebunden sind. Aber der Weg ist bekanntlich das Ziel und die Investition lohnt allemal.

Die Evangelische Kirche im Rheinland gibt in ihrer Broschüre „Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit“ einige Informationen und Hinweise. Und die „Leitlinien für ehrenamtliche Mitarbeit“ – von der Landessynode im Februar 2000 beschlossen – regeln Grundsätzliches zum Ehrenamt in der Gemeinde (Ähnliches in anderen Landeskirchen).

Seit 2012 sind wir mit unserem Projekt „Unterwegs zu Menschen“ in Euskirchen nah bei den Menschen. Grundlage der gemeinsamen Arbeit sind verbindliche Standards und Vereinbarungen. Diese stehen im regelmäßigen Dialog mit allen, sind ergänz- und veränderbar und werden von Zeit zu Zeit angepasst. Dabei sind uns besonders wichtig:

Erstgespräche

Das Erstgespräch soll Interessierte informieren und beiderseitige Erwartungen abklären. Gemeinsam wird überlegt, ob eine Zusammenarbeit sinnvoll erscheint, und was das Ehrenamt in der Besuchsarbeit bedingt. Zeitressourcen, besondere Gaben und die persönliche Situation der/des Freiwilligen werden ebenso angesprochen wie die Belastbarkeit. Oft lässt sich in den Gesprächen die Fähigkeit des Zuhörens und sich Ausdrückens einschätzen. Stimmen Ideen und Motivationen mit den Zielen und Strukturen der Besuchsarbeit überein, wird eine schriftliche Engagementvereinbarung ausgehändigt und ein zweiter Termin vereinbart.

Schriftliche Vereinbarungen

Ist konkretes Interesse vorhanden, kommt es im Zweitgespräch zum Anlegen eines Stammblasses mit den persönlichen Daten der/des Freiwilligen. Die schriftlichen Vereinbarungen (entwickeltes Formblatt) werden gemeinsam ausgefüllt und von beiden unterschrieben, offene Fragen geklärt. Ausgehändigt werden ein Fahrtenbuch, eine kleine Gebetsammlung für alle Fälle und die Broschüre „Versicherungsschutz im Ehrenamt“ (Ecclesia).



Orientierungsphase

Zu Beginn des Projekts werden die Ehrenamtlichen zunächst theoretisch geschult und machen im Anschluss „Schnupper-Besuche“, die im Team reflektiert und bearbeitet werden. Kommen neue Interessierte ins Team, bieten anlassbezogene Besuche (z. B. zu Ostern und im Advent in Seniorenheimen) und Hospitanz mit erfahrenen Freiwilligen eine gute Möglichkeit des Einstiegs in die Praxis. Die Teilnahme an angebotenen Seminaren und Fortbildungen zur Kompetenzerweiterung ist obligatorisch.

Feedbackgespräche

In regelmäßigen Gesprächen geben sich Leitung und Freiwillige/r Rückmeldung mit der Möglichkeit, Lob, Kritik und Verbesserungsvorschläge zu äußern. Dieser wertschätzende Kontakt und die Kenntnis um die individuellen Beweggründe für das Ehrenamt wirken sich positiv auf die Förderung der Motivation aus (einzeln und in Gruppentreffen).

Fortbildungen

„Kompetenzen stärken, fördern und fordern“ ist Ziel der Fortbildungen. Ehrenamtliche sollen sich hier regelmäßig qualifizieren und weiterentwickeln. Der Erwerb von fachlichen und persönlichen Kompetenzen ist zugleich Bereicherung für die jeweilige Tätigkeit. Mögliche Module sind zum Beispiel: „Vom Zuhören und Reden“, „Rollenverständnis als Ehrenamtliche“, „Die Kunst, Grenzen zu setzen“, „Glauben lebendig kommunizieren“, „Gespräche mit Trauernden“, „Was heißt schon alt?“ oder „Erste-Hilfe-Kurs“.

Abschied mit Nachweis

Auf Wunsch wird den Ehrenamtlichen nach Beendigung ihrer Tätigkeit ein Engagement-Nachweis ausgestellt (Art, Umfang, Dauer, Fortbildungen).

Jens Schramm,
Diplom-Religions-
pädagoge und Diakon.
Gestaltet in der
Ev. Kirchengemeinde
Euskirchen die
Erwachsenen- und
Bildungsarbeit.



Neben diesen Standards gibt es weitere Unterstützungsfaktoren, die in die Besuchs- und Kontaktarbeit einfließen. **Monatliche Teamtreffen** (u. a. Erfahrungsaustausch, Erarbeitung von Lösungen schwieriger Besuchssituationen durch kollegiale Beratung, kleine Fortbildungsmodulare zum Teil mit Gästen) entwickeln sich zu einer offenen und konstruktiven Vertrautheit. Gerade durch den Erfahrungsaustausch entstehen Synergieeffekte, die als motivierend und wertschätzend wahrgenommen werden. **Jährliche Einzelgespräche** reflektieren aktuelle Besuchssituationen, eigene Ressourcen und Veränderungsbedürfnisse. Erwartungen an die zukünftige Zusammenarbeit oder Selbst- und Fremdwahrnehmung stehen dabei im Fokus. Konkrete Vereinbarungen werden schriftlich fixiert. Hilfreich ist auch das Wissen um **regionale Hilfsangebote**, damit in Einzelfällen auf konkrete Möglichkeiten hingewiesen oder entsprechend weitervermittelt werden kann. Gleiches gilt für **Netzwerke** im Quartier oder der Region. Hier schaffen Begegnung und Austausch u. a. mit Kommunen, Diakonie oder Caritas gute Verbindungen und Ergebnisse, die allen Beteiligten zugutekommen.

Alle genannten Standards und Maßnahmen sind – so behaupte ich – Voraussetzung für eine gelebte Anerkennungskultur und Wertschätzung im Umgang mit Ehrenamtlichen. Vielleicht erscheint der eine oder andere Aspekt zu aufwendig oder gar nicht umsetzbar, vielleicht spielt der Zeitfaktor eine Rolle, weil andere Dinge wichtiger erscheinen, vielleicht kann das bei uns gar nicht klappen, weil ... Viel-

leicht, vielleicht, vielleicht ... Einwände gibt es sicherlich viele. Allerdings braucht eine verantwortungsvoll gestaltete Besuchs- und Kontaktarbeit in der Kirchengemeinde ein solides Fundament, das aufbaut, trägt und zur Entwicklung einlädt. Besuchende und Besuchte werden es mit Sicherheit danken!